

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 41

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

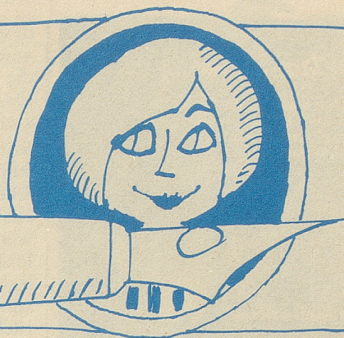
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



So Eine!

Ich möchte vorausschicken, daß ich zuerst einem rechtskundigen Freunde eine Gratiskonsultation abgeklopft habe. Was da mit dem Tode bestraft wurde – denn darauf kommt es heraus –, ist Verführung Minderjähriger und wird so ziemlich in allen Ländern, auch wenn gelegentlich die Schutzgrenze sich verschiebt, bestraft. Wenn auch nicht grad mit dem Tode. Und der Chor der Erinyen ist sicher am Werk, oder war es auf jeden Fall, bis kein Objekt mehr vorhanden war.

Et le combat cessa par manque de combattants...

«Also: wenn das nicht der Gipfel ist! Wenn die nicht selber ..., dann hätte man sie sollen ...» Folgen diverse Dessins.

«Man kann ja die Buben nicht einmal mehr ruhig in die Schule schicken. Sind denn unsere Kinder nirgends mehr sicher? Hängen ist zu gut für so eine ...»

«Man sollte ...»

Ja, natürlich sollte man.

Vielleicht hätte man sie besser gehängt.

Vielleicht wäre es menschlicher gewesen, als das was man (die Rechtspflege) mit ihr getrieben hat.

Also Verführung Minderjähriger. Nicht ein Mann und ein kleines Meiteli. Das kommt sehr oft vor. Aber es erregt die Gemüter weniger. Seltsam im Nebel zu wandern ... Es handelt sich um etwas viel Aergeres: um eine junge Lehrerin und ihren noch jüngeren Schüler, nämlich um die Marseiller Gymnasiallehrerin, eine 32jährige, geschiedene Frau mit zwei Kindern, die schließlich dem stürmischen Werben eines ihrer Schüler, des 17jährigen, vollbärtigen Christian, nachgegeben hat, gegen welche Schandtät die Eltern sofort den Justizapparat in Bewegung setzten, – ob schon dieselben Eltern bislang offen für die jungen Demonstranten eingetreten waren, die ja unter anderem sehr für die freie Liebe sind – was sie doch eigentlich erst ab achtzehn praktizieren dürften. (Wenn es auch vielleicht da und dort einen gibt, der ein bißchen vorgeht.)

Aber wenn sich Theorie und Praxis öfter decken würden, gäbe es sicher bald keine Theoretiker mehr.

Die junge Frau wurde zweimal präventiv eingesperrt, zuerst eine Woche und dann (weil sie sich nochmals mit dem indessen durchgebrannten Christian getroffen hatte) gleich zwei Monate lang, zusammen mit Prostituierten und anderem «Gräbel». (Wie meinen Sie? Ebenfalls Prostituierte? Dazu fehlt zwar allerhand, wie etwa das materielle Gewinnmotiv, aber natürlich haben Sie trotzdem vollkommen recht, Frau Sandholzer. Wo kämen wir hin?)

Die beiden Präventivhaftierungen hatten, wie der Name sagt, vor dem Prozeß stattgefunden. Als dieser dann kam, lautete das Urteil auf 1 Jahr Gefängnis *bedingt* und 500 fFr. Buße.

Nun, der Prozeß und das Urteil wären nicht mehr nötig gewesen. Die Buße wird man vielleicht von den Kindern der Gabrielle eintreiben können, wenn sie einmal erwachsen sind.

Die junge Frau war von der Haft, der Demütigung, der Trennung von ihren Kindern und dem ganzen Geschehen innerlich vollkommen zerstört. Nach einer kurzen Schlafkur in einer Nervenklinik ging sie heim, setzte sich in die Küche und tat den Gashahnen auf. Man fand sie tot. Sie war also von da ab unschäd-

lich. Sie konnte die Gesellschaft nicht länger ruinieren.

Die «Rechtspflege» (und auch die Verwaltungsbehörden) haben gründliche Arbeit gemacht.

Sie sind sicher zufrieden.

Das Volk weniger. Wir sind da immerhin in Frankreich, wo man nie ganz so leicht bereit ist, das Sündenregister allzuscharf zu interpretieren. Selbst die reaktionärste Presse zeigt sich empört über das, was man mit der jungen Frau angestellt hat. Sie betont, daß Gabrielle sich lange gegen die stürmische Belagerung durch Christian gewehrt habe, und daß es sich in ihr um «eine junge Frau von hohen, moralischen Qualitäten handelte».

(Sie haben ganz recht, Frau Sandholzer, *wo* hat so Eine hohe moralische Qualitäten? Eine Verföhlerin Minderjähriger – wenn auch vollbärtiger.)

Kurios, wie sich die Aspekte stetig ändern.

Kurios, aber kurzweilig.

Eine Frau von 32 ist heute eine wirklich junge Frau.

Ein junger Mann wie Christian *wirkt*, nach der Beschreibung, viel älter, als er ist. Und diese «Wirkung» ist sehr wichtig, auch für den, der das effektive Alter kennt.

Der Gesetzgeber hat es nicht leicht, weil Grenzen gesetzt werden müssen, und weil ein Gesetz so allgemein wie möglich anwendbar sein muß. Das französische Urteil war, angesichts dessen, relativ milde.

Die Verwaltungsmaßnahmen aber waren ebenso unbegründet wie grauenhaft. Grauenhaft, weil sie einen Menschen zerstörten, der sie nicht verdiente, und dessen Fortkommen schon genügend in Gefahr war.

Aber wenn man die Mentalität des untadeligen Normalverbrauchers kennt, fragt man sich, wie diese alleinstehende und für sich und zwei Kinder verantwortliche Gabrielle über sie hätte hinwegkommen können. Und über die entsetzliche Demütigung durch das, was ihren Kindern wohl noch nach Jahr und Tag zugetragen würde. Und über den ziemlich sicheren Stellenverlust, denn sie wäre vermutlich, wenn sie hätte leben dürfen, kaum in Marseille geblieben.

Noch wenige Monate und man hätte den beiden nichts mehr anhaben können, weil Christian achtzehn gewesen wäre. Ihre Liebe wäre nicht mehr «kriminell» gewesen.

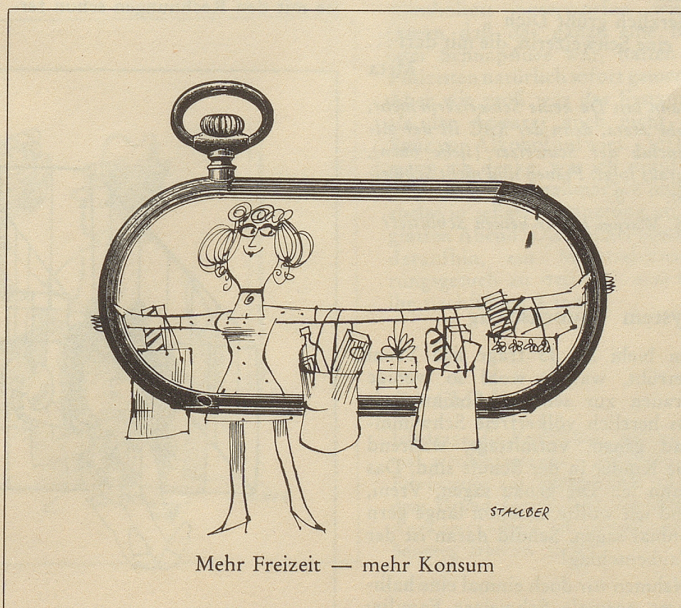
Aber sonst hätte es wohl nicht viel geändert.

Alles, was der Mensch tut, auch wenn es noch so einfühlbar ist, mißfällt bekanntlich immer irgend jemandem.

Bethli

Vom Aussehen

Liebes Bethli! Mit Deinem Artikel in Nr. 36 hast Du mich sehr getröstet und mir mein seit vielen Jahren verlorenes Selbstvertrauen wieder zurückgegeben. Ich gehöre nämlich von Natur aus nie und nimmer zu den bleich und ewig schlecht aussehenden Leuten. Meine stets roten Wangen waren schon zu meinen Teenager-Zeiten (damals hieß es zwar noch Backfisch-Zeiten) ein Grund für ständige Minderwertigkeitsgefühle. War mir einmal übel, so glaubten meine Lehrer immer, dies sei nur ein Vorwand, um die Schule zu schwänzen. Und zudem war es mein heißester Wunsch, bleich, geheimnisvoll und leicht gelangweilt auszusehen. Aber nie gelang mir das, denn immer sah ich einer Unschuld vom Lande gleich,

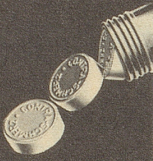


Mehr Freizeit — mehr Konsum

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85



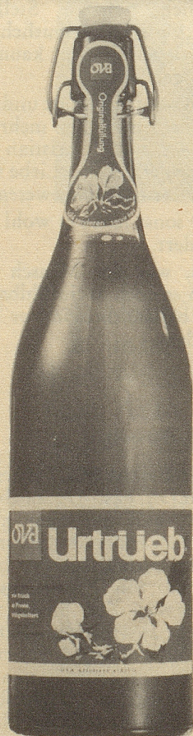
Tip 4 - Holiday

1/2 Weisflog, 1/2 Orangen-saft, 1 Schuss Gin, Eis nach Belieben



Weisflog

Landes-Lotterie
frisch gewagt ist
halb gewonnen
auch ein **halbes Los**
zu 5.-
kann viel gewinnen



Schlank sein

und schlank bleiben mit

Urtrüeb

dem naturrüben Apfelsaft

obschon ich in einer Stadt aufwuchs. Und damals waren ja auch die Produkte der Kosmetik noch für Frauen in reiferen Jahren reserviert.

Seit jenen fernen Tagen nun litt ich stumm, stets rosig und gesund aussehend, sei es bei Grippe, Föhn oder seelischen Tiefpunkten. Aber jetzt weiß ich wenigstens, daß es sich lohnte und so werde ich von heute an Ausrufe wie: «Sie kommen bestimmt gerade aus den Ferien zurück», stets mit einem strahlenden: «Ja, es war wunderschön», beantworten, auch wenn ich todmüde und erholungsreif bin.

Leni

Der SAC

Ausschnitt aus der Zeitschrift «Die Alpen» des Schw. Alpen-Clubs vom August 1969:

... die fabelhafte Lösung, welche die Sektion Zindelspitz für die Angelegenheit «Frauen-SAC» gefunden hat: sie half mit, in der March eine Sektion des SFAC zu gründen, so daß die JO-Maidli einen offenen Weiterweg durch Eintritt in diese neue Sektion besitzen und sich eine gute Zusammenarbeit mit dem SAC ergibt, ohne daß alte Tradition aufgegeben wird: der SAC ist der Alpenclub der Schweizer. (Diese Namensfeinheit wird z. B. in der welschen Benennung Club Alpin Suisse nicht festgehalten, da das Wort Suisse sowohl für Schweizer als auch für schweizerisch gebraucht wird!)

Die festliche Stimmung war im vollen Lauf, als wir uns mit andern Kameraden auf den Heimweg machen mußten, um noch rechtzeitig zu Hause zu sein, bevor die Haustüre verriegelt wird.

Liebes Bethli, recht geschieht ihnen, den Pantoffelhelden der Berge. Wenn die Angetraute traditionsgemäß zu Hause bleiben soll, dann sollen die wackern Schweizer auch zeitig heimkehren. Denkst Du nicht auch?

Herzlich grüßt Dich
eine Schweizerin, die mit darf ...
Meta

Dann bist Du keine Schweizerin mehr, liebe Meta, denn der SAC ist der Alpenclub der Schweizer (siehe oben), daraus folgt: Frauen sind nicht Schweizer. B.

PS. Warum hat er keinen Schlüssel?

System Taubenschlag

Im Nebi Nr. 33 fragt sich Vreni betrübt, warum wohl so wenige Frauen zur schönen Sommerszeit ins herrlich völkerfreie Schwimmbad gehen, vormittags, während die Kinder in der Schule sind. Das kann ich Dir genau sagen, Vreni, und ich wollte es schon lange gern einmal sagen. Schuld daran ist der Taubenschlag!

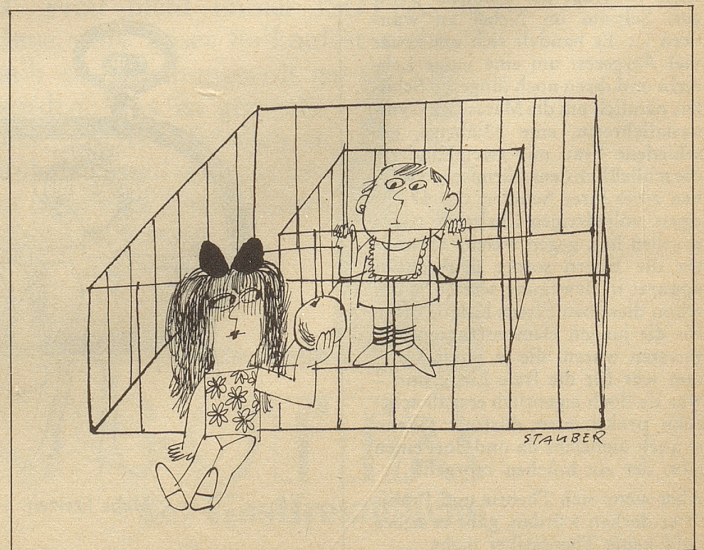
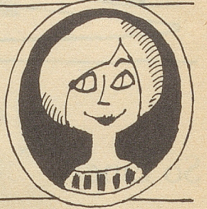
Nehmen wir doch einmal eine halbwegs normale Schweizer Familie:

Papi, Mammi, Hansruedi, Katrin und Regula. Um sieben Uhr zehn verläßt der liebende Gatte mit Kuß und Mittelklassewagen das traute Heim. Mammi weckt Hansruedi, den Drittklässler. Der hat heute um acht Uhr Schule, also höchste Zeit zum Aufstehen, sonst frühstückt er wieder nicht. Regula, seit Ostern stolze Kindergartenschülerin, darf noch ein wenig länger schlafen, die Häfelschule beginnt bei uns ja erst um neun. Katrin, Erstklässlerin und passionierte Frühaufsteherin, kontrolliert zum xtenmal den Inhalt ihres Schultheks und fragt alle fünf Minuten, wie spät es denn sei und ob sie nun nicht endlich gehen könne. Aber für sie fängt der Ernst des Lebens erst um zehn Uhr an – heute.

Zwischen zehn und elf rast Mammi vom Lädli zum Selbstbedienungsladen, vom Metzger zum Schuhmacher, denn sie will um elf wieder daheim sein. Ein knapp fünfjähriges kleines Mädchen wie Regeli sollte nicht vor verschlossener Wohnungstüre stehen. Gegen zwölf kehren zwei weitere Täubchen in den Schlag zurück, und um halb eins braust auch der Papi mit dem Wagen heran. Man kann mittagessen. Uff!

Je nach Wochentag wechselt der Stundenplan der Kinder. Einmal geht das eine spät aus dem Haus, einmal kommt das andere früh heim. Aber zwei Stunden hintereinander hat die Schweizer Frau Mutter mehrerer Kinder, kaum je zur Verfügung. Und sollten doch einmal Hansruedi, Katrin und Regula alle zwischen neun und elf in der Schule sein, so ist das Mammi vor Ueberraschungen nie sicher. Da kommt Hansruedi um Viertel vor zehn nach Hause, weil der Lehrer an eine Beerdigung muß. Schulfrei – Hurra! vom Standpunkt des Buben aus. Da steht um halb elf Katrin strahlend vor der Türe, sie durfte früher heim, weil sie mit den Rechnungen schon fertig war – zur Belohnung! – Das ist so unser Schulsystem. Es setzt voraus, daß die Kinder zu jeder Zeit ein empfangsbereites Mammi zu Hause vorfinden. Zahnarzt und größere Einkäufe können diese Mütter nur mit viel Organisation und schlechtem Gewissen erledigen. Von so frivolen Dingen wie Coiffeur, Schwimmen, Schlittschuhlaufen ganz zu schweigen. Es ist seltsam, auf alles nimmt unsere Schule Rücksicht, auf das rasche Ermüden gewisser Schüler, auf die Wünschbarkeit kleiner Klassen, auf die Lehrer und deren Mangel (bitte nicht «Mängel»), Herr Setzer, machen Sie da um Himmels willen keinen Druckfehler! Nur darüber, wie eine moderne Frau bei den taubenschlagähnlichen Zuständen in ihrem Heim ein vernünftiges Leben führen soll, darüber hat sich scheint's noch niemand den Kopf zerbrochen. Aber jetzt, wo allerorten von Schulreform gesprochen wird, könnte man vielleicht auch einmal in dieser Richtung ein paar Vor-Vor-Studien machen. Soll ich erwähnen, daß in anderen Ländern, z. B. in ... Doch nein, lieber nicht. In der Heimat Pestalozzis andeuten zu wollen, daß man in Sachen

Die Seite der Frau



Primarschule im Ausland irgend etwas besser macht als bei uns, das grenzt an Landesverrat. Vielleicht kommt aber Hilfe von jenen Herren, die aus Angst vor der Ueberfremdung nachts nicht mehr ruhig schnarchen können. Bedenkt doch einmal, wie viele Mammis sich für Teilzeitarbeit interessieren würden, wenn sie die Gewißheit hätten, daß ihre Kinder unterdessen in der Schule wären und nicht laut Stundenplan zu den verschiedensten Tageszeiten nach Hause kämen oder aus allen möglichen Gründen unverhofft heimgeschickt würden. Andere werden die ruhigeren Vormittage dazu benützen, ein Kleid zu schneiden, Klavier zu üben, die vor acht Jahren begonnene Doktorarbeit fertigzuschreiben oder ... ja, oder sie werden ins Schwimmbad gehen.

Annette

Warum nicht auffallen?

Folgendes hat sich 1969 im Lande Helvetien tatsächlich zugetragen: In unserer Gemeinde wurde eine Orientierungs-Versammlung betreffend die künftige Dorfplanung abgehalten. Als besonders willkommen wurden auch wir Frauen als Gäste eingeladen. Es war ein interessanter und anregender Abend, zumal wir anschließend auch noch den Vorbereitungen für die kommende Gemeindeversammlung beiwohnen durften. Für meinen Mann, als Ausländer, und für mich als Frau war dies das erste Mal, daß wir das Wesen der direkten Demokratie so aus nächster Nähe miterleben konnten. Da ich mich sowohl für politische als auch für Sozial- und Schulprobleme lebhaft interessiere, erlaubte ich mir die – vielleicht doch etwas anmaßende – Frage an unsern schweizerischen Tischnachbarn, ob ich wohl auch einmal als Zuschauerin einer Gemeindeversammlung beiwohnen könnte. Seine Antwort – von einem süffi-

santen Lächeln (oder war's ein Grinsen?) begleitet –: «Sie können schon, aber Sie würden natürlich auffallen!»

Dieser traditionsbewußte Eidgenosse stammt nicht etwa aus dem letzten Jahrhundert! – Was mich anbelangt, so werde ich bei nächster Gelegenheit einmal das Auffallen probieren!
Heidi

Und nochmals Militärwäsche

Ich bin absolut nicht antimilitaristisch eingestellt, denn unsere Armee ist sicher eine Notwendigkeit. Sie beschert uns Hausfrauen ja auch drei ruhige Wochen im Jahr, während denen wir unsere Hobbies mit besserem Gewissen pflegen können, als üblich. Ich gehe so weit und nehme sogar tieffliegende Kampfmaschinen (heißt das so?) in Kauf, die mir an schönen Tagen mit herrlicher Selbstverständlichkeit meine Kinder um Viertel vor zwei aus dem Traumland zurückholen (und mich damit). Ich bringe auch frierenden Soldaten, die unser Haus bäuchlings verteidigen, heißen Kaffee. Du siehst, meine Einstellung zum Militär ist sicher im Sinn der Stauffacherin.

Aber etwas stört mich halt doch! Als ich heiratete, dachte ich, das Schlimmste in Sachen Bügeln seien sicher die weißen Hemden meines Liebsten. Aber weit gefehlt!! Es gibt etwas viel Schlimmeres – die Hemden, die eben dieser Liebste von der Armee bekommen hatte. Es sind nicht die Patten, die mir allerlei salonunfähige Ausdrücke entlocken, sondern der Verschuß. Hat man an der zuständigen Stelle noch nichts davon gehört, daß moderne Hemden offen geschnitten werden? Oder muß der Schweizer Soldat auch im Urlaub und Ausgang bis zu den Knien getarnt sein? Ich weiß es wirklich nicht.

Eigentlich sollte ich ja stolz sein, auch etwas fürs Vaterland tun zu dürfen, und sei es auch nur in Form

tipptopp gebügelter Hemden. Trotzdem, es zehrt mir am Nerv. Was meinst Du, Bethli, soll ich's nun wagen, die Hemden einfach abzuändern, oder komm ich da vor Militärgericht wegen Mißachtung militärischer Vorschriften und Einrichtungen?
Brigitte

Ich bin leider auch nicht auf dem laufenden, wer für was vor Militärgericht kommt. Ich würde vielleicht die Hemper abändern, aber sag das niemandem, sonst komme ich wegen Anstiftung vor Gericht.
Bethli

Was ich noch sagen wollte ...

Der Fallschirmabspringer-Club von Milwaukee, USA, war von der Leitung eines Nudistenlagers angefragt worden, ob er nicht innerhalb des Lagers eine Abspringer-Vorführung veranstalten würde. Es scheinen sich eine Menge Freiwillige gemeldet zu haben, behauptet das Blatt, dem ich die Nachricht entnehme. Aber ach, das Leben schenkt einem nicht viel reine Freuden. Da hatten sich nun die Sportler innerlich darauf vorbereitet, einmal eine gute Ueber-sicht über so ein Lager zu bekommen, und schon ging es schief. Um den Clubregeln zu genügen, mußten nämlich besagte Sportler den Absprung ebenfalls (ohne nichts) machen. Das einzige, was ihnen gestattet wurde, waren der Helm und die Springstiefel. Auf Englisch heißt so etwas: It works both ways. Oder: es kann nach zwei Seiten schiefgehen.
*

Ein ehrbarer, englischer Ingenieur hatte einen feuchten Abend unter Kollegen hinter sich. Auf dem Heimweg (zu Fuß!) hatte er eine ebenso feuchte, aber eher komische Idee: er hielt einen Polizeiwagen an, hieß den Polizisten aussteigen, setzte sich seine Mütze auf und verlangte die Vorweisung seiner Papiere. Das war alles. Mit Hilfe eines Kollegen schaffte der Polizist den Ingenieur auf den nächsten Posten, wo er dem Alkoholttest unterworfen wurde. (Denn daß das ganze eine Bier- oder Schnapsidee war, hatten die Polizisten natürlich sofort gemerkt.) Aber wie groß war das Erstaunen, als der Apparat auch nicht eine Spur von Alkohol aufwies. «Je! Und wenn ich denke, was ich drauf habe!» sagte der Spaßmacher und lächelte in seliger Erinnerung an den glatten Abend. Die Polizei beschloß daraufhin, ein Material-Erneuerungsgesuch zu stellen, – was man ihr nachfühlen kann.

Üsi Chind

Ich frage die Erstkläßler, was sie einmal werden wollen. – «Pfarrer», gab Erwin ernst zur Antwort. Als ich nach dem Grund fragte, kam die prompte Antwort: «Weil ich dann nur am Sonntag arbeiten muß!»
GV



Fertig eingerichtet ...

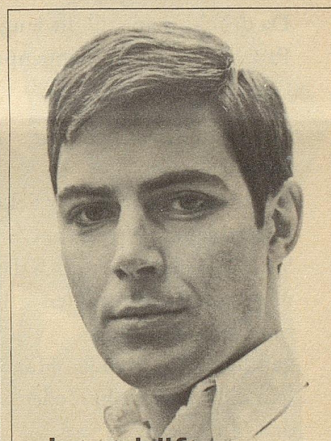
genau so wie ausgedacht, ist jetzt das eigene Heim, die neue Wohnung. Darauf darf man ruhig stolz sein und seine Freunde zu einem Glas HENKELL TROCKEN einladen.

Hausrücke feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL

TROCKEN

Ihr Sekt für frohe Stunden



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
VIGAR
Aktivhefe-Dragees

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Dragees sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Kurpackung mit 200 Dragees Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Dragees Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

